

Herzlichen Dank für den Kommentar, der grundlegende Werte wieder zurecht rückt, nachdem Politiker, sogar Ethikkommissionen, hier in der Gefahr waren, Werte zu relativieren, von sogenannten Wirtschaftsvertretern ganz zu schweigen. Aber bei der Aufzählung all derer, die „beispielsweise“ auch zur Wirtschaft gehören, hat er den wichtigsten und größten Wirtschaftssektor, von dem sogar der Name Ökonomie, übrigens auch Ökologie herkommt, nämlich Oykos (=das Haus und das Haushalten) schlicht vergessen. Dabei repräsentiert dieser Bereich, der private Familienhaushalt, lt. Zeitverwendungsstudien des Statistischen Bundesamtes Zwei Drittel der produktiven Arbeit unserer Gesellschaft. Und wenn Corona uns eines eindringlich klargemacht hat, der Rückzug in das Heim hilft uns zu überleben und existentielle Probleme unseres Lebens zu meistern. Computer machen es sogar möglich, auch den Schulunterricht (wieder) ins private Heim zu verlegen, und auch Marktarbeit lässt sich zu einem großen Teil von hier aus erledigen. Viel wichtiger aber wäre, die normale Familienarbeit ohne diese Krise, also Erziehung, Pflege, Bildung und Gesundheit als ökonomische Leistung zu sehen und in den volkswirtschaftlichen Einkommenskreislauf zu integrieren.

So hat es auch Papst Johannes Paul II. in seinem Brief an die Familien 1994 gefordert: „Wenn von der Arbeit in Bezug auf die Familie gesprochen wird, ist es richtig, die Bedeutung und die Belastung der Arbeitstätigkeit der Frauen innerhalb der Kernfamilie hervorzuheben. Sie müsste in höchstem Masse anerkannt und aufgewertet werden. Die Mühen der Frau, die, nachdem sie ein Kind zur Welt gebracht hat, dieses nährt und pflegt und sich besonders in den ersten Jahren um seine Erziehung kümmert, ist so groß, dass sie den Vergleich mit keiner Berufsarbeit zu fürchten brauchen. Die Mutterschaft und all das, was sie an Mühen mit sich bringt, muß auch eine ökonomische Anerkennung erhalten, die wenigstens der anderer Arbeiten entspricht, von denen die Erhaltung der Familie in einer derart heiklen Phase ihrer Existenz abhängt.“

Johannes Paul II., Brief an die Familien vom 2.2.1994, Nr. 17.

Überhaupt sollten die Erfahrungen der Corona-Krise überhaupt darüber nachdenken lassen, diesen Wirtschaftsbereich, von dem unsere Gesellschaft eigentlich auch ökonomisch lebt, wieder stärker in den Blick zu nehmen. Schließlich hat das Ifo-Institut im Auftrag der Robert Bosch Stiftung bereits früher in einer Studie „die fiskalische Bilanz eines Kindes im deutschen Steuer- und Abgabensystem“ festgestellt, dass durch jeden Haushalt pro Kind ca. 80.000 DM mehr in die öffentlichen Kassen gespült werden, als dieser als Unterstützung von dort bezieht. Kein Wunder, dass Familien mit Kindern immer mehr in Armut versinken und dass sich der Staat überfordert, wenn er meint, mit „Fürsorge“ diesem Missstand gerecht werden zu können.

In der ersten Sozialenzyklika *Rerum novarum* 1891 wurde als gerechter Lohn nur der Lohn des Mannes gesehen, der so hoch sein müsse, dass er auch Frau und Kinder ernähren kann. Nach diesem Modell wurde unsere Soziale Marktwirtschaft (in Wirklichkeit ist es sozial temperierter Kapitalismus) gestrickt. Für Oswald von Nell-Breuning SJ und auch Edgar Nawroth OP (beides Trierer Sozialethiker) war in diesem Konzept das Soziale nie eigens integriert.

Nach der Corona-Krise wäre es vielleicht wieder möglich, dieses Defizit unserer Gesellschaft zu thematisieren.

Würden wir beispielsweise alle materiellen Familienleistungen aus den Staats- und Gemeindehaushalten herausnehmen und bei der Bundesagentur für Arbeit (und Familie) über eine Bürgerversicherung finanzieren, wäre es möglich ein bedarfsgerechtes Kindergeld (550,- €), ein Erziehungseinkommen (brutto) von 4.000,- €, ein Pflegeeinkommen in gleicher Höhe

und ein Brutto-Einkommen für Auszubildende und Studierende von 4.000,- € zu finanzieren, ohne Beitragssätze oder Steuersätze zu erhöhen. Damit könnten aber die riesigen Aufwendungen im Sozialbudget, die überwiegend zu Lasten der Kommunen gehen, eingespart werden. (Ich habe ein Rechenmodell für dieses Projekt neu ins Internet gestellt, wo es gerne nachgerechnet werden kann: [www.Familienarbeit2020.de](http://www.Familienarbeit2020.de))

Diese Überlegungen zwingen sich auch aus anderen Gründen auf. Corona hat uns aber darauf gestoßen, wenn es um existentielle Krisen geht, ist der Rückzug in den ursprünglichen Ort der Ökonomie, den privaten Familienhaushalt, naheliegend und möglich. Vielleicht ist auch eine gesellschaftliche Diskussion darüber nach den Erfahrungen von Corona möglich.

Hans Ludwig  
Losheim am See